



ARNE DESSAUL

Bauernjäger

Ein Krimi aus der Provinz

SPANNUNG

GMEINER



ARNE DESSAUL
Bauernjäger

ARNE DESSAUL

Bauernjäger

Helmut Jordans zweiter Fall

SPANNUNG

GMEINER



Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Trittbrettmörder (2016)

Im Buch verwendeter Liedtext:

Terry Jacks: Seasons in the Sun

Vom Album *Seasons in the Sun*

1974, Bell Records

Songwriters: BREL, JACQUES ROMAN / BREL, JACQUES ROMAN

Published by Lyrics © Warner / Chappell Music, Inc., CARLIN AME-
RICA INC, S D R M

Besuchen Sie uns im Internet:

www.gmeiner-verlag.de

© 2017 – Gmeiner-Verlag GmbH

Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch

Telefon 075 75 / 20 95 - 0

info@gmeiner-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2017

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd

Herstellung: Mirjam Hecht

Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart

unter Verwendung eines Fotos von: © marczko / photocase.de

Druck: GGP Media GmbH

Printed in Germany

ISBN 978-3-8392-5457-8

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

PROLOG

6. Juli 1974, gegen 23 Uhr, Winnigstedt Hauptstraße /
Teichstraße

Mit jedem Schritt wird der Druck größer. Es ist kaum auszuhalten. Wäre er mal im Dorfkrug zur Toilette gegangen, bevor er aufgebrochen ist. Aber da hat er vorhin diese unerfreuliche Begegnung gehabt.

Nun ja, so schlimm ist es gar nicht gewesen, ehrlich gesagt. Abgesehen von der Spucke in seinem Gesicht. Die hat er in Kauf genommen für den Gesichtsausdruck seines Gegenübers: Fassungslosigkeit und Entsetzen. Dabei hat er sein kleines Geheimnis allenfalls angedeutet. Den Teufel wird er tun, jemandem die ganze Geschichte zu erzählen. Dieses Geheimnis wird er mit ins Grab nehmen.

Gerade mal den halben Heimweg hat er hinter sich gebracht, er wird es nicht schaffen bis zum Hof. Er krümmt sich beim Gehen und fummelt an seinem Glied herum. Es hilft garantiert kein bisschen, denkt er, und fummelt trotzdem weiter.

Er muss unbedingt pinkeln, jetzt, das steht fest. Hier ist es allerdings denkbar ungünstig. Überall stehen Häuser mit hell erleuchteten Fenstern. Alle sitzen vor dem Fernseher und sehen sich irgendwelche Wiederholungen an; um diese Zeit läuft ja nichts anderes. Bei ihm wird ausschließlich die Tagesschau geguckt. Das muss reichen. Die Kinder brauchen überhaupt kein Fernsehen. Allenfalls morgen Nachmittag könnte es eine Ausnahme geben, wenn das Weltmeisterschaftsfinale übertragen wird. Da

können die Kinder mitgucken, wenn sie sich still verhalten. Sonst können sie auf ihren Zimmern bleiben und sich auf die nächste Schulwoche vorbereiten.

Und überall brennen Straßenlaternen. Alle paar Meter. Früher war das anders. Da hat es drei, vier Laternen im Dorf gegeben und jeder hat nach Hause gefunden, ohne sich zu verlaufen. Eine Verschwendung ist das!

Vielleicht geht es da hinten beim Tiefenbach, da sind keine Häuser in Sichtweite, da leuchtet auch nur eine Laterne. Gleich ist er da. Scheiße, tut das weh! Verdammte Blase! Verdammtes Bier! Dazu der Scheißschnaps, der verlangsamt zusätzlich den Schritt.

Und natürlich diese verdammte Schlesische Lotterie. Über 20 Mark hat er verloren. 20 Mark! So gut wie nie wurden die Karten aufgedeckt, die er gekauft hat. Pech. Die andern haben alle abgesahnt. Gustav, Heinrich, Anton, Karlheinz, Wilhelm.

Was kann man auch von einem Spiel erwarten, das so heißt: Schlesische Lotterie? Von dort kommt nur Mist. All die Flüchtlinge nach dem Krieg! Katholiken! Das ist alles Pack! Fremde. Sprechen sogar anders. Und ordentlich arbeiten kann niemand von denen. Das sind praktisch Polacken. Kinder auf die Welt bringen, das können sie, diese Asozialen. Nur was für welche! Was ihr Papst wohl sagen würde, wenn er sehen könnte, wie die kleine Marchowitz herumläuft? Den Rock bis knapp über die Muschi. Bluse offen bis zum Bauchnabel. Ohne BH. Die Möpfe wippen bei jedem Schritt.

Der Gedanke an die mächtigen Möpfe lenkt seine Blase für einen Augenblick ab und stimuliert vorübergehend etwas anderes. Aber hinterher ist der Druck nur umso stärker.

Er geht am kleinen Lebensmittelladen der Schusters vorbei, passiert das Haus der Pahlkes und erreicht endlich den Tiefenbach. Er biegt links auf den Bahndamm ab, wo seit vielen Jahren keine Eisenbahn mehr verkehrt. Verdammst! Fast wäre er über die nutzlosen Schienen gestolpert. Jetzt schnell ins Gebüsch. Mann, ist das matschig, das suppt ja sofort in die Schuhe. Bäh. Den ganzen Sommer Regen.

Regen, Regen, Regen.

Wenn er Pech hat, stehen weiter hinten Pfützen. Das kann er allerdings nur erahnen, denn das Licht der Laterne reicht nur schwach bis hierher an den Bahndamm – alles dahinter liegt im Dunkeln. Besser vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzen.

Platsch, Platsch, Platsch.

Der Mond versteckt sich hinter den Wolken. Jeden Moment kommt der nächste Regen. Wenn es so weiter regnet, wird die Ernte darunter leiden. Und wer zahlt ihm den Ausfall? Weder die in Bonn, noch die in Brüssel.

Er rutscht aus. Scheiße, voll in den Matsch. Er landet auf dem Hintern. Jetzt noch nach hinten umfallen, das wäre die Krönung!

Er bleibt sitzen. Immerhin das ist geschafft.

Dafür läuft es jetzt. Er kann nicht mehr dagegen ankämpfen. Lässt es raus. Pisst sich die Hose voll. Verdammter Mist!

Tut dennoch irgendwie gut. Endlich ist der Druck weg. Nass ist sowieso alles. Kann die Alte waschen.

Aufstehen und ab nach Hause.

Er schafft es auf die Knie und hört mit einem Mal Schritte hinter sich. Muss das sein? Nee, ich drehe mich jetzt nicht um, ich bleibe so knien. Ist mir scheißegal, wer das ist.

He, was soll das ...

KAPITEL 1

8. Juli 2014, etwa 22.30 Uhr

»Ja, los!«

»Nein!«

»Doch!«

»Ja!«

»Ja!«

»Ja!«

»WM-Rekordtorschütze!«

Während sich sechs der sieben vor der Leinwand versammelten Fußballfans einfach über Kloses Tor gegen Brasilien freuten, musste Kriminalhauptkommissar David Armbruster den Sachverhalt umgehend fußballgeschichtlich einordnen. Ein paar Sekunden früher als ZDF-Reporter Béla Réthy, der zunächst über die schnelle 2:0-Führung jubelte, ehe er sich über Miro Kloses Rekord ausließ. Immerhin war dieses im Nachschuss erzielte Tor sein 16. Treffer in einem WM-Spiel. Damit hatte Klose einen Treffer mehr erzielt als Ronaldo, der ausgerechnet 2006, bei der WM in Deutschland, Gerd Müller als Rekordhalter abgelöst hatte.

Für David war dieser Rekord Anlass genug, »ein donnerndes Hipp-Hipp-Hurra auf den Sportkameras den Klose« anzustimmen – nachdem alle Umarmungen und alles Anstoßen mit Bier, Wein, Wasser und Schnaps beendet waren.

Doch diese Huldigung blieb dem Miro leider verwehrt, denn in dem Moment, als David die anderen auf

seinen Spruch eingestimmt hatte, jagte Toni Kroos den Ball in die Maschen. Und das gleich zweimal innerhalb von 90 Sekunden. Bevor jemand fragen konnte, ob es das jemals gegeben hatte, 4:0 in einem WM-Halbfinale nach 25 Minuten, schob Sami Khedira den Ball ins Tor.

»5:0 gegen Brasilien. In Brasilien. Im WM-Halbfinale. Unglaublich.« Kriminaloberkommissar Jonas Sager fasste die Stimmungslage betont sachlich zusammen, trank in zwei großen Schlucken seine Bierflasche leer und wandte sich an seinen Kollegen. »David, hat es so was schon mal gegeben?«

David war ein wandelndes Sportlexikon. Man konnte ihn um 3 Uhr nachts anrufen und fragen, wer Tabellenführer in der türkischen Süper-Ligue war, wer in den Play-offs der NHL vorn lag oder wer 1973 im Viertelfinale von Wimbledon gestanden hatte – David wusste es. Natürlich konnte er auch Jonas' Frage beantworten: »1954 hat Deutschland im WM-Halbfinale Österreich mit 6:1 besiegt und 2000 hat Holland im EM-Halbfinale mit 6:1 gegen Jugoslawien gewonnen.«

»Österreich und Jugoslawien? Willst du die in einen Topf mit Brasilien werfen?« Kriminalhauptkommissar Helmut Jordan, Leiter der Wolfenbütteler Ermittlungsgruppe und somit der Vorgesetzte von Jonas und David, blickte seine beiden Kollegen empört an.

»Um Himmelswillen – nein! Österreich, ich bitte dich!« David grinste breit und zwinkerte seinem Chef sogar zu. David war offensichtlich glücklich. Das lag einerseits am überaus erfreulichen Verlauf dieser Fußballweltmeisterschaft – und es lag daran, dass David endlich die richtige Frau gefunden zu haben schien. Seit der Trennung von seiner Freundin Vanessa in der Silvesternacht

2013/2014 war er monatelang Single und damit unausgeglichen und automatisch unausstehlich gewesen. Bis er vor sechs Wochen Rabea Kramer kennengelernt hatte.

Rabea saß in ihrem Korbsessel, der direkt neben Davids stand, hielt dessen Hand, lächelte glücklich – und schien bei all dem gar nicht Davids Typ zu sein. Solange Helmut ihn kannte, war sein Kollege mit sportlichen, schlanken und vor allem blonden Frauen zusammen gewesen. Rabea hingegen brachte augenscheinlich vier, fünf Kilo zu viel auf die Waage, aß in atemberaubender Geschwindigkeit Chips, rauchte und war brünett.

Helmut mochte Rabea. Er hielt außerdem ihren Körper (der ihn im Übrigen sehr an den seiner verstorbenen Ehefrau Marianne erinnerte) für nahezu perfekt – zumindest das, was er und der Rest der Welt davon zu sehen bekamen. Rabea kleidete sich für gewöhnlich so, dass vor allem ihr oberes Drittel zur Geltung kam. Heute trug sie eine sehr weite und sehr lange weiße Bluse zur Jeans, hatte aber einige Knöpfe geöffnet, sodass ihr weißer Spitzen-BH zu erkennen war. Um ihre unteren Regionen zusätzlich zu verhüllen, knotete sie sich meist einen Pullover um die Hüften, der fast bis zu den Kniekehlen reichte.

Rabea hatte ein hübsches, oval geschnittenes Gesicht und wunderschöne braune Augen. Ihr braunes Haar trug sie, wie heute, meist zu einem Pferdeschwanz gebunden. Sie war 28 Jahre alt und arbeitete als Lehrstuhlsekretärin an der Ostfalia, der Wolfenbütteler Fachhochschule.

David war vier Jahre älter als seine Freundin. Er hatte schwarze Haare, die er seit Mai (und seinem 32. Geburtstag) wesentlich kürzer trug als in den Jahren zuvor. Die Art, sich zu kleiden, hatte er allerdings beibehalten: Er

trug tagein, tagaus verwaschene Jeans, Turnschuhe, ein T-Shirt und eine Funktionsjacke. Dieses nachlässige Outfit, durchaus bewusst angelehnt an den legendären Tatort-Kommissar Schimanski, passte mehr schlecht als recht zu seinem großen Ehrgeiz und seiner Position als stellvertretender Leiter der Wolfenbütteler Ermittlungsgruppe.

Helmut nahm es, wie es war. Er wusste letztendlich, was er an seinem Kollegen hatte. David konnte mit seiner lockeren Art und seinem Charme vor allem weibliche Zeugen und Verdächtige locker zum Reden bringen. Bislang hatte es in diesem Sommer jedoch so gut wie keine Zeugen und Verdächtige zum Befragen gegeben, Wolfenbüttels Unterwelt verhielt sich außerordentlich still.

Jonas Sager war der Gastgeber dieses Abends, bereits zum dritten Mal während des Turniers. Der 36-Jährige war zugleich das dritte Mitglied der Ermittlungsgruppe. Dass er als Kriminaloberkommissar einen Dienstgrad unter dem vier Jahre jüngeren David war, lag daran, dass er weniger Ehrgeiz besaß als sein Kollege. Er absolvierte selten Lehrgänge oder Fortbildungen und nahm stattdessen für seine Triathlon-Wettkämpfe ab und zu längere Auszeiten, was einer schnellen Karriere bei der Kripo wenig zuträglich war. Immerhin förderte der Sport Jonas' Gesundheit. Außer für Triathlon interessierte er sich für Parkour. Er gehörte zu einer Gruppe von jungen Frauen und Männern, die in den Innenstädten der Umgebung stundenlang Hindernisse wie Zäune, Bänke oder Mauern überwandern: kletternd, springend, abrollend. Jonas sah auch aus wie ein Ausdauersportler. Er war 1,75 Meter groß und extrem schlank. Anders als David war Jonas eher unattraktiv. Sein dunkelblondes Haar war strählig und schütter. Sein Gesicht war blass, er hatte kleine

Augen von einem unscheinbaren, verwaschenen Graublau, Sommersprossen und eine mehrfach gebrochene Nase – Zeugnis einer wilden Jugend, die weit entfernt von einer Zukunft als Kripobeamter verlaufen war.

Im Gegensatz zu Davids waren Jonas' Beziehungen wesentlich beständiger. Mit Franziska Brunstein war er seit knapp neun Jahren zusammen und es lag schon lange das Thema Hochzeit in der Luft. Einmal hatte Franziska Helmut gefragt, ob er sich vorstellen könnte, im Falle eines Falles Trauzeuge zu sein. Das könnte er und er würde sich riesig für die beiden freuen, wenn sie heirateten. Franziska war ein herzenguter Mensch. Mit ihrer stets guten Laune und ihrer Offenheit hellte sie jede Gesellschaft auf. Sie lachte viel, interessierte sich ernsthaft für die gerade aktuellen Lebensumstände aller anderen Anwesenden, freute sich über gute Nachrichten und zeigte Mitgefühl bei weniger guten Neuigkeiten. Ein Mensch, den man einfach mögen musste.

Warum Franziska ihn mochte, blieb Helmut ein Rätsel. Er war weder geistreich oder witzig, noch charmant oder charismatisch. Mit seinem schmalen Gesicht, der spitzen Nase, den blassen grünen Augen und dem stetig zurückgehenden graublonden Haar war er keineswegs der Typ Mann, den man allein aufgrund seines Äußeren mögen musste. Wenn er sich beschreiben müsste, würde er Begriffe wie »blass« oder »spröde« wählen.

Franziska war, rein äußerlich, ebenfalls ein blasser Typ. Sie hatte dunkelblondes, strähniges Haar, ihr Gesicht wurde nach unten hin immer breiter und ganz und gar von ihrem Mund dominiert, dem sie praktisch nie Lippenstift gönnte. Sie war zwar groß und schlank, ihr Körper hatte aber etwas Androgynes an sich. Weibliche Rundun-

gen entdeckte man erst auf den zweiten Blick, was auch an ihrer Kleidung lag, die sie zum Teil in der Herrenabteilung kaufte. Franziska war 34 Jahre alt und Dozentin für Erziehungswissenschaft an der TU Braunschweig. Sie stecke mitten in ihrer Habilitation und hoffte anschließend auf eine Professur, möglichst in Braunschweig.

Franziska saß zusammen mit Lisa Bertram auf einer kleinen Gartenbank. Die 31-jährige Kriminaloberkommissarin war das jüngste Mitglied der Ermittlungsgruppe. So und so die Jüngste. Sie war ein Dreivierteljahr jünger als David und erst seit drei Jahren im Team; David begann vor sieben und Jonas vor sechs Jahren. Ähnlich wie Jonas lebte Lisa sehr gesundheitsbewusst. Sie aß selten Fleisch und durchweg Bio-Produkte. Auch sie trieb regelmäßig Sport; sie joggte und ging ins Fitnessstudio.

Lisa trug ihr glattes braunes Haar seit geraumer Zeit halblang. Sie hatte einen leichten Schmollmund, ihre Nase war gerade und ihre Augen hatten einen satten Grünton. Ausschließlich um die Augen herum trug sie bisweilen Make-up auf, an ihre Lippen ließ sie allenfalls Lipgloss. Lisa besaß eine weniger kurvenreiche Figur als Rabea, dafür waren ihre Beine auffallend lang – einer der Gründe, warum ihr viele Männer lange hinterher sahen. Selbst wenn die Beine meist in Jeans steckten. In Röcken oder Kleidern sah man Lisa selten.

Lisas Freund Björn Kirchstein hatte sich gleichfalls auf die kleine Bank gequetscht. Er wohnte im rund 40 Kilometer entfernten Wolfsburg, arbeitete dort als Polizist und war der Drogenfahndung zugeteilt.

Lisa genoss diese Art von Partnerschaft, die eher einer Fernbeziehung gleichkam und ihr viele Freiheiten ließ. So hatte sie es Helmut geschildert. Sie blieb auch nach Feier-

abend gern mit ihren Kollegen zusammen und besuchte zudem am Wochenende häufig ihre Eltern oder Freunde in ihrer Heimatstadt Uelzen. Sie konnte gut für sich sein und die Abende in ihrer gemütlichen Wohnung in der Frankfurter Straße verbringen.

Apropos »gern mit ihren Kollegen zusammen«: Mit David war Lisa ein paar Wochen lang sogar sehr gern zusammen gewesen. Die beiden hatten, kurz nachdem Lisa ins Team gekommen war, eine Affäre gehabt. Sie hatten versucht, die Sache geheim zu halten. Im Büro hatte man dennoch ständig gespürt, wie es zwischen den beiden knisterte. Zu Beginn musste man sich Sorgen machen, dass sie jeden Moment übereinander herfielen und sich gegenseitig die Kleider vom Leib rissen. Gegen Ende der Beziehung musste man befürchten, dass sie jeden Moment übereinander herfielen und sich gegenseitig die Augen auskratzten. Dann war auf einmal Schluss gewesen und Lisa und David hatten es geschafft, gute Kollegen zu bleiben.

Jetzt hing Lisas Beziehung zu Björn am seidenen Faden. Vor sechs Monaten, bei der Ermittlung zu einer Mordserie, die sich neben Wolfenbüttel auf das Ruhrgebiet erstreckt hatte, hatte Lisa den Bochumer Kripobeamten Henning Schmitt kennengelernt. Seitdem trafen sich die beiden alle paar Wochen.

Im Gegensatz zu Jonas, David und Björn wusste Helmut von Lisas Seitensprung. Auch er hatte Henning kennengelernt. Henning stellte rein vom Äußeren her genau das Gegenteil von Björn dar. Während der Wolfsburger Drogenfahnder eine Größe von weit über 1,90 Meter, eine massige Figur und ein sehr gemütliches Wesen hatte, war Henning schlank und knappe 1,80 Meter groß. In

ihm vereinigten sich die besten Eigenschaften ihrer beiden Kollegen: sportlich und zäh wie Jonas, dazu charmant und gutausschend wie David. Darin lag wohl einer der Gründe, dass Lisa drauf und dran war, ihr Herz zu verlieren.

Helmut konnte über Lisas Verhalten bloß den Kopf schütteln. Zwei Männer gleichzeitig! Er hingegen war nach dem Tod seiner Frau Marianne vor neun Jahren Single geblieben – mit allen Konsequenzen. Dass er wie ein Mönch lebte, stieß allenthalben auf Unverständnis. Seine Söhne Nils und Matthias, die in Mexiko beziehungsweise Neuseeland lebten, waren der Meinung, dass ihre verstorbene Mutter es gutheißen würde, wenn er sich wie ein normaler Mann benahm. Doch diese, in schöner Regelmäßigkeit über Skype vermittelten Botschaften wurden von ihm geflissentlich überhört.

Dasselbe galt für identische Ratschläge aus seiner weiblichen Bekanntschaft, die streng genommen exklusiv aus seiner Kollegin Lisa bestand. Mit ihr verband ihn eine Beziehung, die zwischen Freundschaft und Verwandtschaft angesiedelt war. Helmut hätte rein vom Alter her Lisas Vater sein können und häufig suchte Lisa in der Tat seinen »väterlichen« Rat. Als liebende und fürsorgliche »Tochter« war ihr aber auch an seinem Wohlergehen gelegen.

Na gut, mittlerweile gehörte auch die Gastwirtsfrau Jutta Langner zu seinem weiblichen Umfeld. Er ließ sich an den Wochenenden gern von ihr bekochen, während Juttas Mann Werner ihm Bier zapfte. In letzter Zeit hatte Jutta ihn manches Mal in Gespräche verwickelt, in denen es um seine vermeintliche Einsamkeit ging. Er hegte den Verdacht, dass Jutta eine alleinstehende Freundin hatte,

mit der sie ihn gern verkuppeln wollte. Doch das war aussichtslos, er hatte in seinem Leben zweimal sein Herz verloren. Das reichte ihm. Bis ans Ende seiner Tage. Amen.

So viele Tage würden es womöglich nicht mehr werden, denn seit Freitag war er 60. Vor exakt 60 Jahren, an jenem berühmten 4. Juli 1954, war er praktisch zeitgleich mit Helmut Rahns entscheidendem Tor im WM-Endspiel gegen Ungarn auf die Welt gekommen. Dem Boss hatte er seinen Namen zu verdanken. Wer konnte es seinen Eltern verdenken?

An seinem 60. Geburtstag hatte wieder ein wichtiges Fußballspiel stattgefunden, das Viertelfinale gegen Frankreich, das er gut in seine Geburtstagsfeier integrieren konnte. Er hatte den runden Geburtstag, für seine Verhältnisse, groß gefeiert. Zur Gartenparty waren seine drei Kollegen plus Anhang gekommen, darüber hinaus sein Vorgesetzter und Freund, Polizeipräsident Karl Breimer, sowie ein paar Freunde aus dem Dorf, unter anderem seine Skatbrüder Thomas und Atze.

Die Feier hatte – wegen des frühen Anpfiffs in Rio – bereits um 17 Uhr begonnen. Deshalb hatte Jutta eine Weile mitfeiern können, bevor sie um 20 Uhr in den Dorfkrug musste, um zu kochen. Werner hatte leider schon ab 16 Uhr hinter dem Tresen stehen müssen. Extra für die WM hatte der Wirt einen riesigen Fernseher ausgeliehen, auf dem er die Deutschlandspiele zeigte und stets 30 bis 40 Fußballfans anlockte. Während der Spiele interessierte sich niemand für etwas anderes als Pils und Schnaps. Erst nach dem Schlusspfiff (und dem jeweiligen deutschen Sieg) kam der große Hunger. Dann wirbelte Jutta in der Küche.

Vor 20 Uhr war an diesem warmen Freitagabend auch in Helmut's Garten feste Nahrung tabu. Alle fieberten ab 18 Uhr mit der deutschen Mannschaft, die das frühe 1:0 durch Hummels (nach einem Foul, wie Jonas mehrfach bemerkte) geschickt über die Zeit brachte. »Zum vierten Mal hintereinander im WM-Halbfinale – das hat bisher keine Nation geschafft«, lautete Davids Kommentar zu diesem wenig spektakulären Match.

Direkt nach dem Schlusspfiff stellte sich Helmut zusammen mit Atze Hoier an den Grill und versorgte seine Gäste mit Bratwurst, Lammsteaks und Bauchfleisch. Jutta hatte ein paar Salate beige-steuert, auf die sich die Damen eifrig stürzten.

Helmut kannte Atze seit Kindheitstagen. Die beiden waren zusammen zur Schule gegangen und hatten Anfang der 70er-Jahre gemeinsam bei Malermeister Henri Arnold gelernt. Im Gegensatz zu Helmut war Atze dem Malergewerbe treu geblieben, und er würde es mit Sicherheit auch die nächsten sechs Jahre noch bleiben, bis zur Rente. Atze war glücklich verheiratet und erst vor wenigen Wochen zum zweiten Mal Großvater geworden.

Helmut's anderer Skatfreund, Thomas Reckmann, war bereits während des Deutschlandspiels betrunken. Zum Glück gehörte Thomas zu den Leuten, deren beste Seiten im Suff zutage traten. Entweder war er noch liebenswürdiger als sonst – oder er schlief ein. An diesem Freitag schlief er gegen 23 Uhr auf dem Sofa ein und verpasste den Beginn der zweiten Halbzeit des Spiels Brasilien gegen Kolumbien. Für dieses Spiel interessierten sich außer ihm nur Karl Breimer und David. Alle anderen hatten den milden Abend im Garten genossen. Jonas bildete mit seinen Geschichten vom Triathlon den Mit-

telpunkt einer Gruppe, die aus Franziska, Rabea, Björn, Karls Frau Eleonore und Atzes Frau Daniela bestand.

Helmut blieb am Grill stehen, obwohl es nach 22.30 Uhr praktisch nichts mehr zu tun gab. Alle waren längst satt und die letzten drei Bratwürste, die dort lagen, brutzelten nutzlos vor sich hin. Mechanisch wendete er sie trotzdem alle paar Minuten. Lisa leistete ihm Gesellschaft, nachdem Atze ins Wohnzimmer gegangen war, um sich anzusehen, auf wen die deutsche Mannschaft im Halbfinale treffen wird. Sie schien zu spüren, dass er angesichts des neuen, pränanten Lebensjahres in einer melancholischen Stimmung war, und ließ ihn weitgehend in Frieden. Beide tranken schweigend Bier, betrachteten den klaren Himmel oder die Gruppe um Jonas.

Nur einmal sprach Lisa ihn an, natürlich auf ihr Lieblingsthema. »Willst du wirklich deinen ganzen, in Anführungszeichen, Lebensabend allein verbringen?«

Er flüchtete sich in Ironie. »Willst du mir einen Antrag machen? Mittlerweile könnte ich dein Opa sein!«

»Blödmann!« Damit beendete Lisa das Thema; wahrscheinlich verdrehte sie theatralisch die Augen, während sie sich von ihm abwandte.

Schließlich brachen die Breimers auf und Thomas wurde wach, als sich rund um den Fernseher Unruhe ausbreitete. Neymar war schwer gefoult worden und wurde nun mit schmerzverzerrtem Gesicht vom Platz getragen. Thomas nutzte diese wache Phase und ging nach Hause. Dafür kehrte praktisch im selben Moment Jutta zurück und fragte, ob sie helfen könne.

Helmut nahm ihre Hilfe gern an und begann zusammen mit ihr und Lisa mit den groben Aufräumarbeiten. Während er sich weiterhin aufs Schweigen verlegte,

quatschten Lisa und Jutta so unbefangen und vertraut miteinander, als würden sie sich seit Adam und Eva kennen.

Frauen, dachte er und trug Teller und Gläser in die Küche. Lisa drehte sich zu ihm um und warf ihm einen verschwörerischen Blick zu. Er zuckte mit den Schultern. Lisa schüttelte den Kopf.

Wenig später fuhren die Ermittler samt Lebenspartner in einem Großraumtaxi zurück nach Wolfenbüttel und um 1 Uhr verabschiedeten sich die restlichen Winnigstedter. Mit seinen Söhnen hatte er im Laufe des Tages geskyppt, um sich gratulieren zu lassen. Es war alles aufgeräumt. Also setzte er sich gemütlich aufs Sofa, trank ein letztes Bier, sah sich im Fernsehen ein weiteres Mal das Tor von Hummels an und ging anschließend schlafen.

Vernehmungsprotokolle in Sachen Heinz Schrader, Winnigstedt. Befragender Beamter in allen Fällen: Kriminalhauptkommissar Richard Albrecht, Protokollantin für alle Vorgänge: Fräulein Waltraud Reiter; Ort: Gemeindebüro Winnigstedt.

8. Juli 1974, 9.30 Uhr, Zeuge: Otto Geis, 54 Jahre, Gastwirt aus Winnigstedt.

KHK Albrecht: Guten Tag, Herr Geis. Danke, dass Sie sich die Zeit nehmen, mit uns zu sprechen.

Zeuge Geis: Das tu ich gern.

KHK Albrecht: Wie Sie wissen, versuchen wir, den Mord an Heinz Schrader aufzuklären. Können Sie sich daran erinnern, wann er am Samstagabend den Dorfkrug verlassen hat?

Zeuge Geis: Das war so um elf.

KHK Albrecht: Hat er Ihnen gesagt, ob er nach Hause gehen will?

Zeuge Geis: Hat er. »Mach's gut, Otto, ich geh dann mal heim«, hat er gesagt, wie er seinen Deckel bezahlte. Ich hab mich gewundert, weil er so früh dran war. Sonst geht Heinz selten als Erster.

KHK Albrecht: Also hat Herr Schrader seinen Deckel bezahlt?

Zeuge Geis: Ja, sicher. Was denn sonst?

KHK Albrecht: Nun, manche Wirte lassen anschreiben.

Zeuge Geis: So weit kommt's noch! Und dann lauf ich hinter der Kohle her oder was?

KHK Albrecht: Hatte Herr Schrader also seine Brieftasche dabei?

Zeuge Geis: Ja, klar.

KHK Albrecht: Haben Sie zufällig gesehen, wie viel Geld er darin hatte?

Zeuge Geis: Nein.

KHK Albrecht: Sie sagten, dass Herr Schrader selten als Erster geht. Diesmal tat er es aber?

Zeuge Geis: Ja. Und er ist allein gegangen. Sonst geht er oft mit Gustav nach Hause.

KHK Albrecht: Hm. Da er nach unserem Erkenntnisstand auf dem Weg vom Dorfkrug nach Hause ums Leben gekommen ist, interessiert uns, was sich vorher dort abgespielt hat.

Zeuge Geis: Das kann ich Ihnen sagen: Die Leute haben Bier getrunken, Karten gespielt und gequatscht.

KHK Albrecht: Wer war denn an diesem Abend alles da? Am besten sagen Sie jeweils dazu, wie alt die Person ist, welchen Beruf sie ausübt, wann sie die Kneipe verlassen hat und ob allein oder in Begleitung. Wenn ich da gewesen wäre, könnten Sie sagen: Richard Albrecht, um die 50, Bulle, ist um halb elf gegangen, ohne Begleitung.

Zeuge Geis: Bulle?

KHK Albrecht: Oder Polizist oder Kommissar oder Kripobeamter. Egal.

Zeuge Geis: Meinetwegen. Also, da ist zunächst mal Gustav Wetenstedt. Gustav ist Anfang 50. Wie eigentlich die meisten Leute, die den Abend bei mir waren. Mich eingeschlossen. Die jungen Leute, die sonst schon mal kommen, die Fußballer vom TSV, die sind am Wochenende alle im Harz gewesen. »Trainingslager« nannten die das. War wohl mehr so ein Besäufnis zum Saisonabschluss. Ich gönne es denen aber, die sind ja fast aufgestiegen. Ähm, soll ich trotzdem immer das Alter sagen, auch wenn die alle gleich alt sind?

KHK Albrecht: Nein. Machen Sie bitte weiter. Sie haben gerade mit Herrn Wettenstedt losgelegt.

Zeuge Geis: Genau. Gustav, der ist Bauer. Der größte Bauer im Dorf. Häufig ist einer aus der Familie zugleich Bürgermeister, zuletzt war das der Vater vom Gustav, der Theo. Gustav selbst hat aber mit Politik nichts am Hut. Er hat den Abend mit Heinz und ein paar anderen am Stammtisch gegessen und Karten gespielt, Schlesische Lotterie. Er ist kurz nach Mitternacht gegangen, mit Heinrich Ackermann. Der Heinrich, der ist jünger als die anderen, so Anfang 40. Der *heißt* Ackermann und der *ist* auch einer.

KHK Albrecht: Hm?

Zeuge Geis: Das war ein Witz. Der Heinrich ist Bauer. Er hat auch am Stammtisch gegessen und Karten gespielt. Er ist dann zusammen mit Gustav aufgebrochen. Zwei Drittel der Strecke nach Hause können sie gemeinsam gehen, dann trennen sich die Wege.

KHK Albrecht: Von der Kneipe aus betrachtet vor oder nach dem Tiefenbach, also dem Tatort?

Zeuge Geis: Nach dem Tiefenbach.

KHK Albrecht: Danke. Fahren Sie bitte fort.

Zeuge Geis: Das mach ich. Anton Hoier hat ebenfalls mitgespielt. Der Anton ist unser Bürgermeister. Er war der Letzte, der den Abend gegangen ist. Das ist so um dreiviertel eins gewesen.

KHK Albrecht: Waren Sie beide zu diesem Zeitpunkt folglich unter sich?

Zeuge Geis: So war das gewesen. Der Anton hat mir beim Aufräumen zugeguckt und ein letztes Bier getrunken. Wir haben uns wegen dem Endspiel unterhalten.

KHK Albrecht: Ist Herr Hoier allein gegangen?

Zeuge Geis: Ja.

KHK Albrecht: Er betreibt diese Gärtnerei an der Ausfallstraße nach Roklum?

Zeuge Geis: Richtig. Ziemlich großer Laden, läuft gut. Ähm, ich mach dann mal weiter mit den Leuten. Zwei haben noch mit am Stammtisch gegessen und Karten gespielt. Karlheinz Rethmann, der arbeitet bei VW am Band. Und Wilhelm Reckmann, der arbeitet bei MAREM in der Härterei. Die beiden sind ein paar Minuten nach Gustav und Heinrich aufgebrochen. Die wohnen hier in Klein-Winnigstedt, die müssen einen ganz anderen Weg gehen als Gustav, Heinz, Heinrich und Anton.

KHK Albrecht: Den Stammtisch hätten wir dann. Sechs Männer haben dort Schlesische Lotterie gespielt?

Zeuge Geis: Das waren sechs gewesen, richtig. Wenn man den Heinz mitzählen tut.

KHK Albrecht: Waren das Ihre einzigen Gäste an diesem Abend?

Zeuge Geis: Nein. Am Nebentisch haben Ludwig Jordan, Hans-Werner Neubauer und Horst Wesselt Skat gekloppt.

KHK Albrecht: Ludwig Jordan? Ist der zufällig mit Helmut Jordan verwandt, dem jungen Mann, der den Toten gefunden hat?

Zeuge Geis: Helmut ist der Sohn vom Ludwig. Ludwig arbeitet bei der Ziegelei in Mattierzoll. Hans-Werner ist bei Schering im Lager, der wohnt in Mattierzoll. Genau wie der Horst. Der Horst arbeitet mit Karlheinz Rethmann bei VW. Hans-Werner und Horst sind jünger als die anderen, die sind knapp unter 40, glaube ich. Die haben bis halb eins mit Ludwig Skat gespielt. Dann sind die nach Hause gefahren.

KHK Albrecht: Gefahren? Mit dem Auto?

Zeuge Geis: Ja, klar. Bis Mattierzoll, das sind ja über drei Kilometer. Der Horst, der trinkt auch nur vier, fünf, höchstens mal sechs Bier. Er hat wie üblich den Josef Thomalla und den Gerhard Kruggel mitgenommen. Die saßen den Abend die ganze Zeit bei mir an der Theke. Da sitzen die eigentlich immer. Die sind beide an die 70 und Rentner.

KHK Albrecht: Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, führt der Weg nach Mattierzoll an der Brücke über den Tiefenbach vorbei?

Zeuge Geis: Das passt.

KHK Albrecht: Wissen Sie, wo die Männer aussteigen mussten, die aus Winnigstedt sind?

Zeuge Geis: Natürlich. Der Ludwig wohnt in der Teichstraße, Josef am Ganterplatz und Gerhard in der Feldstraße.

KHK Albrecht: Und ist das diesseits ...

Zeuge Geis: Das ist alles hinter dem Tiefenbach, vom Dorfkrug aus.

KHK Albrecht: Ich komme auf elf Männer, die vorgestern bei Ihnen waren.

Zeuge Geis: Das kommt hin. Ich hatte aber auch ein paar Damen da. Der Frauengesangsverein. Die haben im Nebenzimmer geprobt.

KHK Albrecht: Am Samstagabend?

Zeuge Geis: Das war eine Ausnahme gewesen. Die treffen sich eigentlich am Mittwoch. Am Mittwoch der Frauengesangsverein und am Donnerstag der Männergesangsverein. Die Damen haben für ihren Auftritt am Sonntag in der Kirche geprobt.

KHK Albrecht: Wie viele Damen gehören dem Frauengesangsverein an?

